

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

11 (14.1.1931) Die Welt der Frau

Die Welt der Frau

Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus

Von Hedda Wagner

In dem Dresdener Parteiverlag ist ein wertvolles Buch erschienen: „Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus“, das in mancher Hinsicht verwandte Züge mit Bebel's Standardwerk „Die Frau“ aufweist. Wie dieses ist es von echt historischem Willen getragen, aus den Anfängen des Gedankens zu lehren, ist ein Streifen — und diese Arbeit ist ihm auch in vorzüglichem Maße gewidmet — das hat dazu den ganz besonderen, nicht zu unterschätzenden Wert, daß seine Darlegungen bis in die jüngste Gegenwart hinreichen, also als Ergänzung und Weiterführung von Bebel's Wert dienen kann.

Im Titel liegt Sinn und Gehalt des Buches: „Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus“. Denn mit wenigen Ausnahmen befaßt sich die bisher dem Thema der Frauenfrage zugewandte Literatur mit der bürgerlichen, nicht mit der sozialistischen. Nun ist die Aufgabe ausgefüllt! Und sehr treffend drückt sich das Vorwort aus: „Das Buch soll einen Ueberblick über das geben, was die Frauen von der sozialdemokratischen Partei empfangen haben. Es soll aber auch zeigen, welche ungeheure Förderung die Sozialdemokratie den Frauen verdankt. Es soll den Frauen die schweren Kämpfe schildern, die die sozialistischen Frauen früher zu bestehen hatten, und die anzuerkennen, weiterzukämpfen. Es soll aber auch den Mitten des Lebens, das ihre Arbeit nicht umsonst gewesen ist, das sie aufgenommen und fortgeführt wird.“

Im vier organisch zusammenhängenden Abschnitten gliedert sich das Buch, das in interessanter Form reichliches, teilweise noch unbekanntes Quellenmaterial verarbeitet. Anna Bloß schildert die Geschichte der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands vom kommunistischen Manifest bis zur Parteipaltung nach dem Kriege. Wir hören von den Kämpfen der Frauen unter dem Terror des Sozialistengesetzes, von den ersten Forderungen nach Gleichberechtigung, von den ersten Frauenkonferenzen und dem ersten Frauengangs — und die bedeutenden Frauenpersönlichkeiten der Bewegung werden vor dem Leser, wobei interessante Streiflichter auf so heterogene Charaktere wie Willy Braun und Clara Zetkin fallen. Die Frauen nach erfüllten Hoffnungen und verwirklichten Wünschen schildert die Herausgeberin diesen Abschnitt.

Anna Bloß behandelt die Sozialdemokratin als Staatsbürgerin. Wir hören vom Krieg, Revolution und Republikerrichtung; die überausende Gefahr von Rosa Luxemburg droht vor uns auf, und eingehende Ausführungen belehren uns über die Arbeit der Frauen in Parlament, Rat und Gemeinderat. Sehr richtig sagt die Verfasserin: „Vor uns liegt die mühselige Aufgabe der Werbung und Schulung einer Armee von Frauen, welche die ersten Siege des Sozialismus gibt.“ Und die größte Aufgabe — die Erlösung vom Krieg —, auf welche alle die hiesigen Sinn und Zweck staatsbürgerlicher Frauenarbeit in vordringender Reihenfolge hingewiesen wird.

Die proletarische Frau als Hausfrau und Mutter wird im dritten Teil von Louise Schröder behandelt; in dem Kapitel „Welche Maßnahmen sind notwendig, um die Lage der Hausfrau erträglich zu gestalten?“ und „Die heutige Stellung der Frau und Mutter in der Gesellschaft“ ist ein tief eindringender Ueberblick über das Werden der Stellung der Frau und Mutter vom wissenschaftlichen Standpunkt bis zur Republik in warmer und lichtvoller Darstellung gegeben. Eine reiche Fundgrube für Referenten, die das Thema zu behandeln haben.

Anna Geyer bringt im vierten Teil: „Die Frau in der Wirtschaft“ alles wesentliche, was zu diesem so hochwichtigen Problem gehören kann, unterteilt von reichstem statistischem Material. So entrollt sie uns die Ursachen der Zunahme der Frauenerwerbsarbeit in den verschiedensten Berufsweisen, im besonderen die Art der Erwerbstätigkeit der verarbeiteten Frauen; und auch der wichtige Punkt: die erwerbstätige Mutter — eines der traurigsten Kapitel der Frauenarbeit und Frauenleid — wird eingehend berührt. Den Hauptpunkt der Verfasserin kennzeichnet folgender Satz: „Die Frau hat heute nicht mehr vor der Alternative: Entweder Ehe und Mutterpflicht oder Beruf und persönliche Unabhängigkeit. Die Aufgabe, die heute vor den Frauen steht, und die von uns gelöst werden muß, ist, die Synthese zu finden: Frau und Mutter sein zu können, ohne auf wirtschaftliche und persönliche Freiheit verzichten zu müssen.“

Der Wert dieses Buches, reich an Inhalt und Gedanken, wird noch erhöht durch Sach- und Namenregister sowie durch ein Quellenverzeichnis, das allen denen, die in irgend eine Spezialfrage näher eindringen wollen, ein sehr erwünschtes Wegweiser sein wird. Die geschmackvolle Ausstattung und der im Verhältnis zur Fülle des gebotenen billige Preis (6.40) lassen es hoffen und wünschenswert erscheinen, daß dieses wirklich wertvolle Werk in zahlreichen Bibliotheken von Oranisationen sowie in den Händen zahlreicher Frauen zu finden sein möge, die als Kämpferinnen für unsere hohe und gute Sache tätig, nach immer neuen Waffen der Erkenntnis auszurüsten.

Kaffeeklatsch

„Zu meiner Zeit“, sagte Frau Drogen und leckte die gekümmerte Kaffeetasse vorsichtig auf den Unterteller mit dem Goldrande, „zu meiner Zeit ging es nur nach dem Willen der Eltern. Man ist ja heute modern geworden. Aber das ist ein junges Mädchen, das noch nicht die gewöhnlichen Erfahrungen besitzt, sich ins Blaue hinein hinsetzen, sollte gelegentlich unterlag sein.“

„Sehr richtig“, nickte Frau Poppendahl und hob ierzerleits die gekümmerte Kaffeetasse an den Mund. „Da hat mir gestern erst meine Cousine erzählt, daß in Wien, wo ihre Schwägerin wohnt, deren Hausmutter, eine vermittelnde Rittergutsbesitzerin, mit ihrem Sohne solches Unglück gehabt hat.“

Frau Drogen lächelte ironisch. „Närrisch“, dachte sie, „so eine vorausgenommene Handwerkersfrau kann es nicht unterlassen, sich jeder Gelegenheit mit ihren vornehmen Beziehungen zu brüsten, und wäre es auch nur die Hausmutter der Schwägerin einer Cousine.“ Und laut sagte sie: „Mein Mann hat in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Vereinigten Mühlenwerke sehr oft Gelegenheit, mit abligen Rittergutsbesitzern zu verkehren.“

Frau interessiert mich Ihre Geschichte natürlich ungemein.“ Frau Poppendahl begann auf diese Ermunterung sofort — (Sie hatte auch ohne die begonnen) —: „Frau Rittergutsbesitzer Lambert hat, nebenbei bemerkt, das schönste Rittergut in der ganzen Gegend, das, heute schon seit langem den innigsten Wünschen, ihrem Sohne eine würdige Lebensgefährtin zur Seite zu stellen. Wie die jungen Leute aber heutzutage sind, war ihm keine auf genug und gebildete Mädchen aus den ersten Häusern, die sich nämlich um ihn rissen. So gar ein Fräulein von Käderitz war ganz verliebt in ihn. Doch als Frau Rittergutsbesitzer Lambert das junge Fräulein ganz allein zum Tee zu sich gebeten hatte, damit ihr hochgeliebter Sohn endlich Farbe bekame, kam statt dessen die Jungfer des Fräulein von Käderitz, um ihre Herrin wegen einer Unachtsamkeit zu entschuldigen. Und wollen Sie es glauben, liebe Frau Drogen, dieser gewissenlosen Verlor gelang, was keine der jungen Mädchen der jungen Herr Lambert, der einzige Erbe des größten Ritterguts der Provinz, nach acht Wochen seine Verlobung mit diesem Fräulein immer gegen den Willen seiner Mutter in der Zeitung öffentlich bekannt gab.“

Die Stimme der Sprecherin überschlug sich. Sie pustete. Frau Drogen verzog den Mund. Sie fand es widerlich, wie Frau Poppendahl sich alterierte. Wenn man so did war wie sie, mußte man

Der militarisierte Kochtopf

Frauen und Arbeitsdienstplicht

Von Irene Hersfeld

Deutschland soll militarisiert werden. Der Verfallener Vertrag gestattet das nur in sehr begrenztem Umfang. Wie macht man also: Der mit so was wie Arbeitsdienstplicht — auch für Frauen! Fünf bürgerliche Parteien brachten im jetzigen Reichstag einen Gesetzentwurf ein, der in 23 ausgefüllten Paragraphen eine zweijährige Arbeitsdienstplicht für alle Jugendlichen zwischen 17 und 20 Jahren fordert. Fünf Parteien: Deutschnationale, Christlichsozial, Wirtschaftspartei, Nationalsozialistische Arbeiterpartei und die Nationalsozialisten, die sich wieder einmal in trauter Gemeinschaft mit den übrigen Hütern des Kapitals aufzusuchen.

Jugend liegt arbeitslos auf der Straße, junge Kräfte finden keine Aufgabe, sich zu erproben, und werden im Einzelnen arbeitslos. Wogegen aufzuerstehen. Im Zeichen jenseitiger und körperlicher Mäßigkeit der Jugendfreiheit od erschöpfende Ernte, ist die Jugendkriminalität im Wachsen begriffen. Schuld trägt ein System, das mit den jungen Menschen nichts anzufangen weiß, das ihnen alle geliebten Entlastungsmöglichkeiten entzieht. Die Priester Gottes kapitalistischen Systems aber, um die Sünden ihres Volkes zu verhehlen, entziehen sich nach der Methode „Halte den Dieb!“ über die angebliche Unmoral der heutigen Jugend und schieben alle Schuld der fehlenden militärischen Jugend in die Schuhe, schreiben laut nach Rufen und neuer „Mehrbarmachung“, schreiben laut nach einem Arbeitsdienstplichtgesetz, mit dessen Hilfe man die Jugend zwar nicht beilen, aber fette machen will.

„Sonderbar“, schreibt einmal Heinrich Heine, „sonderbar! Und immer ist es die Religion, und immer die Moral, und immer der Patriotismus, womit alle schlechten Subjekte ihre Angriffe beschönigen.“ Man sagt auch hier „Moral, Sitte, Vaterland“ und meint in Wahrheit Profit, Ausbeutung, Macht. Denn würde das famose Gesetz zur Wirklichkeit, so schlugen seine Verfechter viele Fliegen mit einer großen Klappe. Jugendliche Erwerbslose verschwand scheinbar aus der Arbeitskraft, um als unrentable Lohnbrüder (50 Pf. Stundenlohn!) und Streikbrecher wieder aufzutreten, sobald „die deutsche Produktion aus irgendwelchen Gründen“ hinter den Kräfteplan hätte man zudem die Mäßigkeit, ausgiebige Soldaten zu stellen, durch Kalorienbedarf und Kadavergehoram — so hofft man wenigstens — die renitente Arbeiterjugend zum Strammziehen, Maulhalten, Rücksichtnehmen zu erzwingen. Was ist das für ein Ausblick für kommende Unternehmerrgenerationen!

Frauen sollten bei näherer Betrachtung des Gesetzentwurfes besonders nachdenklich werden. Er enthält nämlich ein Kuriosum: Seine zeitlichen Väter, fünf bürgerliche Parteien, die sich sonst mit aller Kraft gegen die Gleichberechtigung der Frau sträubten, fordern hier einmütig, daß auch die jungen Mädchen, gleich den Burschen, ihre zwei Jahre abgeben sollen. Selbst die Nazis, die unter ihren 107 Reichstagsabgeordneten nicht eine Frau zählen und in jeder Form betonen, die Frau solle wieder „Mutter und Dienerin des Mannes“ werden, selbst die Nazis haben gegen diese Art weiblicher Gleichberechtigung nichts einzuwenden. Das muß laaen den Harmlosen fertig machen. Warum erweist man den Frauen, die man sonst für zweifelhafte Geschöpfe hält, mit einem Male soviel Ehre?

Vorläufig fehlen nähere Angaben, womit man die jungen Kerlchen beschäftigen möchte. Nur in bürgerlichen Fraueneinstellungen kann man sein, das heißt landliche, teils hauswirtschaftliche Arbeiten in Aussicht genommen sind. Die Notwendigkeit solcher Kochkaffeebrot — Schöpfelche über, seien rechtsum fähr! — wird mit der Tatsache begründet, daß gewesene Arbeiterinnen und Kontoristinnen als Hausfrauen und Mütter, vor allem in den ersten Jahren ihres neuen Berufes, häufig recht hilflos sind. In der Tat

müssen viele Mädchen von der Schulbank weg in Büros und Fabriken wandern, ohne vorher eine häusliche Ausbildung genossen zu haben. Das es, solche Lücken auszufüllen, jedoch einer regelrechten „Dienstpflicht“ bedarf, glauben unsere Bürgerlichen selber nicht. Berufs- und Mütterkassen bemühen sich redlich, hauswirtschaftliche Kurse durchzuführen, und es wäre den genannten Rechtsparteien jederzeit unbenommen, sich um die Förderung dieser Arbeiten zu bemühen. Aber daran ist ihnen nicht das mindeste gelegen, denn es kommt ihnen weniger auf die Heranbildung lebensfähiger Frauen, als vielmehr auf die Kalernierung des weiblichen Nachwuchses an.

Frauen, aufgemerkt! Eine solche Kalernierung müßte alle eure geduldig und mühsam erworbenen Rechte gefährden, müßte die Frauenbewegung um Jahrzehnte zurückwerfen. Bedenkt, wie verheerend reifer als die Burschen derselben Altersstufe, nehmen sie alle Einträge mit hellwachenden Augen auf und werden von ihnen entscheidend beeinflusst. Die Kräfte weniger Jahre können so für ein Menschenleben entscheidend werden. Was man aber den Kerlchen in ihren Kalernen predigen wird, braucht uns kein Hellseher vorauszu sagen: „Mutter und Dienerin des Mannes“ sollen sie werden, „sich sein und Kinder kriegen“ (siehe Goebbel's gesammelte Werke), sich um „Politik den Teufel scheren, ihre Söhne zu „guten Soldaten“, glühenden Nationalisten und braven Bürgern erziehen, die zwar bereit sind, siegreich Frankreich zu schlagen, nicht aber eine moralische Gesellschaftsordnung fürzen zu helfen. Hier schließt sich der Ring. „Wer die Frauen hat, hat die Zukunft“, so liebt sich ein bekanntes Wort abzuwandeln. Denn wer die Frauen hat, hat die Mütter, und von den Müttern hängt das Wohl und Wehe eines Volkes stärker ab, als mancher meint. Krieg und Frieden sind zu keinem geringen Teil in ihre Hände gelegt.

Wenn die Dienstkarte vorüber, die jungen Mädchen wieder frei wären, ließe sich wohl einiges, aber durchaus nicht alles wieder gut machen, was während der Kalernenseit an ihrem Geiste gefündigt wurde. Denn viele von ihnen dürften über kurz oder lang beiraten, und während der Mann sich aus selbstverständlicher Weiterbildung, weiter um Zeitprobleme müht, ist die Kalernierfrau nur zu oft durch dreifache Belastung — Berufsarbeit, Haushalt, Kindererziehung — geswungen, ihre Gedanken in einen engen Kreislauf einzuspannen. Selbst die ledigen Arbeiterinnen und Angestellten haben oft genug den elterlichen Haushalt mit zu betreten, jüngere Geschwister zu pflegen, so daß ihnen für geistige Schulung blumwenig Zeit übrigbleibt. Wir sind ohnehin noch weit vom Ziel, daran muß immer aufs neue erinnert werden. Trotzdem die Gleichberechtigung der Geschlechter verfassungsmäßig garantiert ist, arbeitet die Frau noch heute unter weit schlechteren Bedingungen als der Mann, wird die Frau doch heute im bürgerlichen Gesellschaft mit einem Familienrecht gestraft, das in Wahrheit helles Unrecht ist, das die Ehefrau und Mutter zu einem Wesen niederen Grades abstemmt. Würde auch noch die Dienstplicht zum Geleit erhoben, so wäre uns eine Verewigung des Männerstaates in seiner kräftigsten Form gewiß.

Gerade die Frauen haben also allen Grund, die kommenden Reichstagsverhandlungen über das Arbeitsdienstplichtgesetz aufmerksam zu verfolgen und ihre Geschlechtsgenossinnen unermüdet darauf hinzuwirken, daß der bürgerliche Staat sich nicht unter andere auch gegen die Frauen einmischen darf, daß es deshalb Pflicht jeder arbeitenden und denkenden Frau ist, sich in Zukunft an die Seite der Parteien zu stellen, die den Kampf gegen den drohenden Kommissariat, für die Rechte männlicher und nicht zuletzt weiblicher Jugend führen.

Im gleichen Augenblick, als sie eintrat, verließ jemand, drei die Polantien unterm Arm, durch die Hintertür ihre Wohnung. Es war Herr Rudolf Poppendahl, dem Marie-Veschen ihre illustrierten „Schlafzimmerbeimische an Fürstenthöfen“ ausalichen hatte. Walter Medauer.

Klatsch

Frau Ilse steht in ihrer Küche und weint heinabe vor Wut. Ihr Mann hat für heute abend ein paar Bekannte mitgebracht, seinen Kollegen Huber mit seiner jungen Frau und den jungen Heinz Zimmermann. Alles war nett... bis Huber, der es niemals lassen kann, wieder zu Klatschen anfang. Herrgott, was haben diese beiden, Huber und seine Hedwig, schon alles damit angerichtet, daß sie sich nicht in Acht nehmen können, wenn es sich um andere Leute handelt. Man sollte ihnen einmal auf der Stelle eine Lehre geben. Frau Ilse nimmt den Waffertopf vom Herd, steht den Tee auf und geht ins Zimmer.

Huber ist gerade mitten im Thema. „Also, da komme ich kürzlich am Samstag nachmittag zu Meier, wollte ihn zum Kadeln abholen. Die junge Frau, die Hilbe, macht mir die Türe auf. Und denkt Euch, im Bademantel und in Pantoffeln steht sie da, führt mich durch den Gang ins Wohnzimmer und sagt: „Warten Sie einen Augenblick; mein Mann ist noch nicht da.“ Dann geht sie ins Schlafzimmer, ohne die Türe hinter sich zuzuschließen. Ich bin fest überzeugt, daß sie nichts dagegen gehabt hätte, wenn...“

„Nun sind Sie aber rubig!“ Ilse sagt das lächelnd, aber ihr Mann und Heinz merken ihr an, daß sie wütend ist. Frau Ilse denkt daran, was Huber vielleicht erzählen wird, wenn er sie allein in Daulie angetroffen hat... „Denken Sie“, wendet sie sich an Huber, „Meier hat mir erzählt, er sei letzten Sonntag mit Ihrer Frau im Kino gewesen. Was lagen Sie dazu?“ Frau Hedwig entrußelt sich; Huber fährt auf: „Das soll mir der Mensch mal ins Gesicht hinein behaupten! Was der sich da erlaubt, meine Frau zu verlasten... gut, daß ich selbst am Sonntag mit Hedwig aus war, sonst säße etwas... Der soll nochmal zu uns kommen, der...“

Frau Ilse hat spitze Augen und sagt: „Aber, was denken Sie denn! Selbstverständlich hat Meier das niemals gesagt. Ich wollte bloß Ihr Gesicht sehen, wenn Sie mal selbst durch den Dred gezogen werden. Möchten Sie die Bademantelgeschichte etwa Meiern „ins Gesicht hinein“ erzählen?“ Lucie Baumann.

Verschiedenes

Moderne Frauenkleidung in China. Die fortschrittlichen jungen Chinesinnen, vor allem auch Studentinnen, möchten an Stelle der früher üblichen chinesischen Tracht gern nach europäischer Art gekleidet gehen und zu diesem Zweck aus Europa eingeführte Waren kaufen. Dagegen wehren sich die Unternehmer der chinesischen Seidenindustrie, die als die reaktionäre chinesische Industrie gilt, so daß ihr auch die japanische Konturrenz überlegen ist. Diese Industriellen verlangen ganz wie ihre Berufsgegner in Europa Schutz durch Einfuhrverbote, Steuererlässe usw. Ein junger chinesischer Schriftsteller hat kürzlich sehr eneratisch in einer größeren Zeitung gegen solche Hindernisse protestiert, indem er besonders darauf hinwies, daß ein Chineser sich vier vollständige Anzüge aus den fremden, nach ausländischer Art gefertigten Wolstoff machen lassen könne für den gleichen oder noch geringeren Preis, als die Kosten für einen chinesischen, aus langem Rod und Tade bestehenden ausmachen. Die allgemeine Volkstimmung freilich ist noch gegen diese Meinung und hält an der alten Tracht fest, vielfach entgegen den Bestrebungen der Regierung.



Amerika entsendet Frauen auf diplomatische Posten

Miß Louise Desterreich wurde von den Vereinigten Staaten nach Columbia entsandt. Diese Berufung einer jungen Dame auf einen diplomatischen Posten hat im politischen Leben größtes Aufsehen erregt.